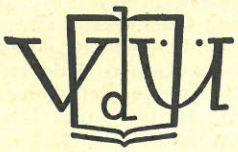
Der Übersetzer

Diskussionsbeiträge und Informationen



Herausgegeben vom Verband Deutscher Übersetzer literarischer und wissenschaftlicher Werke e. V.

Nr. 6 6. Jahrgang Neckarrems, Juni 1969

László Kardos, Budapest:

Fragen der literarischen Übersetzung

Können Verse übersetzt werden?

Die Frage wird von vielen mit einem Nein beantwortet. Dante meinte, was die Musen in eine Harmonie geflochten haben, kann niemals von einer Sprache in die andere übertragen werden, ohne daß dabei die ganze Süße verdorben würde (Convivio, 7). Cervantes sagte, wer eine Übersetzung liest, betrachtet einen flämischen Gobelin von der Rückseite. Dichtung kann nicht übersetzt werden, behauptete Samuel Johnson. Victor Hugo empfand die Übersetzung von Versen als eine „absurde und unmögliche" Sache. Unser Gárdonyi verschloß sich anscheinend aus einer gewissen nationalen Voreingenommenheit vor der literarischen Übersetzung: „... ich bin gegen alles Fremde, das in unserer Welt, sei es in der Gestalt eines ganzen Werkes, sei es in der Gestalt eines einzigen Wortes, eindringt und hier Platz ergreift."

Aber auch in unseren Tagen wird immer wieder die Frage gestellt, ob es denn möglich, ob es erlaubt ist, Verse, besonders lyrische Verse zu übersetzen. Von Zeit zu Zeit wird es für ein unkünstlerisches Unterfangen, für ein zwangsläufig stümperhaftes Bemühen angesehen, Inhalte, gefühlsmäßige und sinnliche Effekte, feine Spielereien der Phantasie, die offensichtlich durch die einmaligen Gegebenheiten einer einzigen Sprache so entstehen konnten, wie sie als dichterisches Werk entstanden, durch einen anderen aus den anders gearteten Gegebenheiten einer anderen Sprache neu entstehen lassen zu wollen. Zweifellos wurde jede Sprache durch die Vergangenheit und die Gegenwart des betreffenden Volkes gestaltet, getönt, gewürzt, und in jeder Sprache haften an den Wörtern eigenartige Stimmungen. Anders ist die in ihnen enthaltene evokative Kraft, anders ihre gefühlsmäßige Ladung, auch wenn ihre Bedeutung die gleiche ist. Und dann gibt es komplizierte, vielschichtige Wörter, die wie der Mond einen Hof um sich haben; das sind die Wörter, vor denen jeder ehrenhafte Übersetzer stutzt. Da ist zum Beispiel in unserer Sprache das Adjektiv „bús". Im Laufe seiner Geschichte hatte es die Bedeutungen: erzürnt, erbittert, bekümmert, verzagt — um nur die auffallendsten Schattierungen zu erwähnen. Bei Ady, der für eine Zeit einen richtigen Kult dieses Attributs in die ungarische Lyrik einführte, bedeutet dieses *bús* in unheimlicher Weise manches Mal den Erzürnten und Verzagten, den Erbitterten und den Bekümmerten zugleich. Was soll nun der englische oder deutsche Übersetzer mit diesem Wort anfangen? Weder das englische *sad* noch das französische *triste*, das russische *grustnij* noch das deutsche *traurig* sind so vielschichtig, tragen eine so reiche Vergangenheit wie das ungarische Adjektiv *bús*. Mit welchen Mitteln sollte ein noch so guter Meister einer fremden Sprache die Töne von Adys Kurutzenversen wiedergeben? Kurutzenklänge gibt es nicht ohne die historischen und literarischen Fakten der Kurutzenzeit, ohne das ungarische Volkslied und ohne den ungarischen Rhythmus. Unabwendbar gehen unermeßlich viele Nuancen verloren. Wer also an die Übersetzbarkeit der Verse nicht glaubt, leidet keinen Mangel an ernsten Argumenten und Gründen.

Und doch ist hinter derartigen Zweifeln ein irreal hoher Anspruch und auch etwas von einer formalistischen Auffassung der Verse verborgen — nämlich die Auffassung, daß das Wesen der künstlerischen Schöpfung in der formalen Sphäre liegt und nicht in den gedanklichen, ideellen und inhaltlichen Elementen. Für diese Anschauung ist in der Genesis des Gedichtes das sprachlich Formale das Urelement, das den begrifflichen Inhalt bestimmt. Da aber die sprachlichen Elemente tatsächlich einmalig, an eine einzige Nation gebunden sind, mag auch der aus ihnen entsprungene, durch sie determinierte Inhalt einmalig und unübertragbar erscheinen. Was an dieser Beweisführung annehmbar ist, gilt voll und ganz nur für einen kleinen Teil der Dichtung, für die auf musikalische Effekte abzielenden virtuosen und spielerischen Verse. Doch selbst diese Dichtung ist nicht unbedingt und unübersetzbar. Der ideelle, gedankliche, gefühlsmäßige Kern, der das Gedicht trägt, ist seinem Wesen nach in eine fremde Sprache allenfalls übertragbar.

Mit dem, was wir irreal hohen Anspruch nannten, ist schwer zu streiten.

Sprechen wir einer Übertragung die Lebensberechtigung ab, die nur eine mehr oder weniger authentische Wiedergabe des Originals ist, ihr nur nahekommt, sie jedoch nicht erreicht, so haben wir in der Frage, ob Verse übersetzt werden können, einen negativen Standpunkt eingenommen. Nur ist aber ein solcher Anspruch tatsächlich irreal; literarische Übersetzung ist keine Originaldichtung, nur eben eine Übersetzung. Das übersetzte Gedicht muß als *Übersetzung* gut, wirksam, unter Umständen vollkommen sein...

Wollen wir indes die gestellte Grundfrage von der literarischen Praxis ausgehend beantworten, müssen wir ohne zu zögern mit einem Ja antworten. Mögen uns prinzipielle und theoretische Erwägungen noch so skeptisch stimmen, müssen wir doch als gewaltiges und überzeugendes Gegenargument die wirksame und ständig weiter um sich greifende, lebendige Übersetzerpraxis der Weltliteratur anerkennen. So wie der Weise der Antike vor dem die Unmöglichkeit der Bewegung beweisenden Sophisten einfach und unwiderlegbar vorbeispazierte, so können wir mit einer Geste, die das ganze Problem löst, auf die lange Reihe der großen und überaus wirksamen literarischen Übersetzung hinweisen.

(Folgendes in der Klammer: Gegen die Übersetzung künstlerischer Texte wurde auch schon der Einwand erhoben, die künstlerische Übersetzung gewöhne den Lesern das Erlernen fremder Sprachen ab; während sie also von einer Seite die literarische Kultur verbreite, lasse sie sie von der anderen verkümmern, weil sie von den Originaltexten ablenke. Daß ein Teil der Leser Goethe oder Puschkin im Original lesen würde, wenn Übersetzungen nicht einen bequemeren Weg zu ihnen böten, ist im Prinzip möglich. Man hat von Menschen gehört, die einem Dichter zuliebe eine fremde Sprache erlernt haben. All das hat nicht viel zu sagen. Solche leidenschaftlichen Enthusiasten können höchstens einige Promille der Lesermassen ausmachen. Den Raben Poes kennen viele Zehntausende ungarischer Leser; wären keine ungarischen Übersetzungen des Gedichtes vorhanden, würden ihn nur ein- bis zweitausend Menschen kennen und richtig genießen noch weniger. Denn klein ist die Zahl jener, die sich eine fremde Sprache soweit aneignen, daß sie die Nuancen der Verse ohne Verlust erfassen können. Zum Lesen künstleri-

scher Texte auf einer würdigen — man möchte fast sagen — künstlerischen Stufe gelangt der Fremdsprachige nur um den Preis redlichen Bemühens vieler Jahre und nur in dem Glücksfall entsprechender persönlicher Gegebenheiten.)

Aufgabe und Bedeutung der literarischen Übersetzung machen unverkennbar zeitliche und örtliche Wandlungen durch. Das Moment, die dichterischen Geständnisse eines Volkes einem anderen Volk zur Kenntnis zu geben, scheint in diesem Zweig der künstlerisch schöpferischen Arbeit ziemlich konstant zu sein. Doch kann die literarische Übersetzung außerdem noch mancherlei Ziele und Bedeutung haben. Uns sind Übersetzungen bekannt, deren Bedeutung darin lag, daß sie einer stagnierenden oder sich schwer entfaltenden Literatur in ihrer Entwicklung halfen. Die Übersetzung macht den Begriff Weltliteratur zur lebendigen Wirklichkeit. „Sie liefert der vergleichenden Literaturgeschichte vielseitiges Forschungsmaterial." (György Rába.) Oft wird die aufnehmende Literatur durch neue Kunstgattungen und Formen, neuartige Themen bereichert; oft die schwerfällige, starre Sprache zu einer auflockernden Gymnastik, einer größeren Geschmeidigkeit angeregt; manchmal werden fruchtbare Gedanken verbreitet, andere Male nur die Neugier der von dem Fremden angetanen Snobs befriedigt. Es gibt Fälle, wo die Übersetzung nur ein genießerisches, selbstgefälliges Spiel, den Ausgangspunkt von bedeutenden und wirksamen dichterischen Vorgängen bildet. Brussow sieht den Sinn der literarischen Übersetzung darin, daß sie bei dem Leser das Verlangen nach der Bekanntschaft mit dem Original erweckt. Einer unserer besten Übersetzer erlaubte sich die paradox klingende Behauptung, die literarische Übersetzung sei unter allen schriftstellerischen und dichterischen Kunstgattungen die nationalste. Er wollte damit sagen, daß jede andere Schöpfung die nationalen Grenzen durchbrechen und den Weg in fremde Literaturen finden kann, ein ins Ungarische übersetztes Gedicht jedoch unabänderlich in unsere nationale Literatur eingeschlossen bleibt und keinen Weg mehr nach außen findet. Der Gedanke hat etwas Spielerisches an sich. Soviel steht indessen unverrückbar fest, daß die literarische Übersetzung von gewaltiger Bedeutung für eine Nation, ein Volk sein kann. Es genügt, an die große historische Ausstrahlung mancher Bibelübersetzungen zu denken, um die inspirative Rolle des künstlerischen Interpreten in der Gestaltung einer nationalen Kultur zu erkennen. Doch kann die literarische Übersetzung die Entfaltung nationaler Werte auch auf die Weise fördern, daß sie konservative Schranken, die der nationalen Literatur den Weg zur Erneuerung verstellen, mit dem hohen Ansehen ausländischer Beispiele gleichsam wie mit einem Sturmbock durchbricht. Von nationaler Bedeutung ist die literarische Übersetzung nicht zuletzt dadurch, daß sie das vornehmste Mittel zur geistigen und gefühlsmäßigen Berührung der Völker bildet, sie miteinander in einer subtil komplizierten Weise verwandt macht. In jedem übersetzerischen Unternehmen liegt zutiefst der Keim eines humanistischen Optimismus. Wer sich mit Überzeugung in die Übersetzerarbeit vertieft, vertraut darauf, daß ein Mensch den anderen verstehen kann, glaubt daran, daß der auf der anderen Seite leidende oder jubelnde Mensch mit seinem Geheimnis auch die steinernen Schranken der fremden Sprache durchbrechen kann, indem er, der Übersetzer, die Botschaft in seiner eigenen Sprache den diesseits lebenden Mitmenschen vermittelt. Die literarischen Übersetzer arbeiten unermüdlich daran, die nationalen Inseln miteinander zu verbinden, die geistigen Grenzen aufzulockern, die Menschheit zu verbrüdern.

(Diesen Auszug drucken wir mit der freundlichen Genehmigung der „Acta Litteraria Academicae Scientiarum Hungaricae" tom. VII, fasc. 1—2, Budapest 1965 ab.)

Schweden-Information

Unter diesem Titel legt das Schwedische Institut, Stockholm, ein bibliographisches, von Gudrun Kalderén zusammengestelltes Verzeichnis von schwedischer Literatur in deutscher Übersetzung vor, die in den Jahren 1950 bis 1967 erschienen ist. Diese sorgfältig erarbeitete und umfassende Veröffentlichung ist aufgeteilt in „Verfasser", „Kinder- und Jugendbücher" und „Sammlungen" und enthält außerdem eine kurze Ankündigung demnächst erscheinender Übersetzungen. Sie darf als Ausdruck der sich neu belebenden literarischen Beziehungen zwischen Deutschland und Schweden gewertet werden. Diese neuen Impulse begannen 1964 mit der Einladung der „Gruppe 47" nach Schweden, zu der Professor Gustav Korlén die Initiative ergriffen hatte, und dokumentierten sich letztlich in dem fruchtbaren Übersetzertreffen im November 1968 in Bad Godesberg sowie in der anschließenden schwedisch-deutschen Autorentagung in Berlin, zu der das Literarische Colloquium schwedische und deutsche Autoren, Kritiker und Linguisten aufgefordert hatte. In Schweden — führte Professor Korlén dort aus — wachse das Interesse an deutscher Gegenwartsliteratur, und umgekehrt fasse die moderne schwedische Literatur in Deutschland Fuß.

Für Interessenten, zu denen sicherlich auch deutsche Verlage zählen dürften, sei hier die Bezugsanschrift für diese Broschüre genannt: Svenska Institutet, Stockholm 7, Box 7072. *Anna-Liese Kornitzky*

Stiefkind Ungarisch

Spätestens seit der Revolution 1956, als Ungarn nach dem II. Weltkrieg zum erstenmal wieder ins Licht der Weltöffentlichkeit rückte, ärgere ich mich ständig über die Unachtsamkeit, mit der in Presse, Rundfunk, Fernsehen und im Verlagswesen mit der ungarischen Sprache, mit ungarischen Namen, Bezeichnungen, Ortsnamen, Zitaten und dergleichen umgegangen wird. Rundfunk- und Fernsehsprecher, die die oft schwierigen Hürden von russischen, tschechischen, polnischen, ja vietnamesischen Namen mit elegantem Sprung nehmen, stolpern stotternd über die simpelsten ungarischen Bezeichnungen, Setzer mixen Akzentcocktail und Buchstabensalat (es gibt, bitteschön, im Ungarischen keinen *accent grave*, auch keinen czardas, sondern nur einen csárdás) und namhafte deutsche Verlage, denen ich gerne und stets nicht nur als Übersetzer zur Verfügung stehe, bringen auf der Umschlagseite Originaltitel ungarischer Werke, die z. B. „Ha Gelsáll a köd" lauten anstatt „Ha felszáll a köd" (Wenn der Nebel sich hebt). Wahrhaftig, Ungarisch, eine europäische Kultursprache, rangiert im Bewußtsein der Verantwortlichen noch hinter Chinesisch und Kisuaheli, Balkansalat also, wobei „Balkan" im abfälligen Sinne gemeint ist.

Wie sehr sich selbst ein Autor vom Range eines Graham Greene auf eben diesem Balkan verirren kann (ich nehme nicht an, daß dieser *faux pas* seinem Übersetzer anzukreiden ist) sei durch folgendes Zitat verdeutlicht (Graham Greene, „Stambul Train", deutsch „Orientexpress", rororo-Taschenbuch, Übersetzung J. Lesser): „‚Budapest!' Dr. Czinner hielt etwas länger als eine Minute im Schreiben inne. Diese kurze Pause war die Ehrenbezeigung, die er der Stadt erwies, in der sein Vater geboren war... Der Bahnhof begann hinter ihm zurückzubleiben. Bezeichnungen tauchten auf in einer Sprache, die sein Vater ihn nie gelehrt hatte: *Restoracioj, Posto, Informoj*. Ein Plakat flog nahe am Wagenfenster vorüber: ‚Teatnoj Kaj Amuzejoj...'" Hier ist zweifellos etwas verrutscht, denkt der ungarisch sprechende Leser irritiert und zwar ziemlich weit in den südlichen Sprachraum, wenn man weiß, daß besagter Dr. Czinner aus Belgrad stammt und auch dorthin zurückzukehren gedenkt.

Die Zeiten dürften vorbei sein, wo man sich Ungarn im allgemeinen als ein Operettenland vorstellte, das vermutlich nur in der Phantasie von Franz Lehár, Emmerich Kálmán und Paul Abraham existierte, eben als ein „Balkanland" im abfälligen Sinne des Wortes; denn erstens sind die Vorurteile gegen den Balkan genauso abgeschmackt und albern wie die gegen die sogenannten „Zustände im alten Rom", und zweitens beginnt der Balkan auch geographisch gesehen südlich der Donaulinie etwa zwischen Turnu Severin und Russe. In Ungarn ist man schon immer sehr um die deutsche Sprache bemüht gewesen, die in diesem Land von jeher dem Französischen und Englischen den Rang abgelaufen hat. Es wäre zumindest ein Akt der Höflichkeit, wenn man sich auch in Deutschland um diese europäische Kultursprache bemühen würde. Dafür wäre nicht allein ein weltberühmter Mann wie Zoltán Kodály (und nicht Czoltan Kodali) dankbar. *G. Feidel*

Bücher für Übersetzer

Jannis Ritsos war um die Fünfzig, als er die siebzehn Gedichte schrieb, die der Übersetzer aus dem ersten Band der „Zeugenaussagen" ausgewählt hat. Er war gezeichnet von Krankheit, Einsamkeit, politischen Kämpfen und mehrfacher Verbannung in Sträflingslager, ein Grieche, der sein Land leidenschaftlich geliebt und dessen Regierungen, frühere wie derzeitige, ebenso leidenschaftlich gehaßt hat. In früheren Werken ist seine Lyrik von Polemik bestimmt, thematisch an seine politische Überzeugung gebunden. In den „Zeugenaussagen" erscheint sie reif, knapp, im freien Versmaß aufs Detail konzentriert. Der soziale Anspruch bleibt, wird aber nicht mehr ausgesprochen, sondern zum Bild verdichtet. Anstelle des fließenden Rhythmus tritt das gemeißelte Wort. Man erkennt keine Einflüsse mehr. Ritsos ist Ritsos, ein großer Lyriker der Gegenwart, gefesselt an seine Sprache, die Europa nicht versteht. Die Gedichte sind aufgebaut wie Plastiken, jede steht für sich, lebt für sich. Und innerhalb jedes Versgefüges ist das Wort wie behauener Stein, oft isoliert in seiner Gültigkeit.

Damit stellt sich dem Übersetzer die Aufgabe, Wort um Wort neu zu schaffen, will er etwas einigermaßen Entsprechendes an die Stelle des Originals setzen. Ritsos hat in seinen letzten Werken die Grenze noch übersetzbarer Lyrik erreicht. Denn eine Metapher, die er benutzt, ein Bild, das er andeutet, enthalten viel mehr als eben nur diese Metapher oder diese bildliche Assoziation. Der Übersetzer selbst setzt in seinem Nachwort ‚surrealistisch' in Anführungszeichen, wenn er von der „surrealistischen Bewegungsrichtung, die sich aus der Summe der scharf gesehenen Details ergibt" spricht.

Uns scheint in diesen siebzehn Gedichten der Surrealismus überwunden. An seine Stelle treten Neuschaffungen von Wort- und Metaphern-Bedeutungen, die auch für den einfühlsamsten Nachdichter kaum auszuloten sind.

Darum kann man dies Bändchen nur als ein wichtiges und mutiges Unternehmen bezeichnen in dem Sinne, daß dem deutschen Leser so viel von der Lyrik des Jannis Ritsos vermittelt wird, wie durch den Filter einer dem Dichter fremden Sprache zu vermitteln ist.

Elisabeth v. Dryander

Jannis Ritzos: ZEUGENAUSSAGEN, „ars poetica", Band 2, neugriechisch—deutsch, Übersetzung und Nachwort von Günter Dietz, Horst Heiderhoff Verlag, Frankfurt am Main, DM 10,—.

Sechzehn Haikus 1928/37 von Giorgos Seferis

Haikus — so fernher ihre Tradition zu uns kommt — liegen heute auf der Zunge; es gibt wohl kaum eine Form, die unserer Zeit angemessener scheint als jene „hintergründigen Blitzlichter, die für diese kurze Zeitspanne das Netz der Existenz sichtbar machen". Giorgos Seferis, Nobelpreisträger 1963, der als Grieche noch in einer besonderen Spannung zwischen Tradition und lebendiger Gegenwart steht (gelegentlich tauchen sapphische Bilder auf), beherrscht sie in vollem Maße.

Die 16 Dreizeiler unseres zweisprachig aufgemachten Bändchens — sie erschienen zuerst 1940 im „Heft der Entwürfe 1928—1937" (*Tetradio Gymnasmatōn*) des Dichters — umfassen einen weiten Bereich dieser menschlichen Existenz, wenn nicht ihre ganze Fülle:

Du schreibst:
die Tinte nahm ab
das Meer nimmt zu.

Freilich überwiegen darin die ernsten und ergriffenen Töne. Neben der erfüllten, im Augenblick aufscheinenden Existenz steht die erschütterte:

Die Welt sinkt, halte
dich fest, sie läßt dich zurück
nur in der Sonne.

Günter Dietz' Übertragungen vermögen bei sachlich genauer Wiedergabe die angeschlagenen vielfältigen Stimmungen festzuhalten. An Klangkraft und Präzision allerdings gibt es keine Entsprechung zum neugriechischen Original. Das kann gelegentlich zu Fehlklängen führen:

Dieser Säulenschaft
hat ein dunkles Loch, siehst du
Persephone?

Sie wird nicht sichtbar. Trotzdem bleibt, selbst von der Übersetzung her, der Eindruck des Besonderen, einer neuen Dimension:

Jetzt heb ich empor
einen toten Schmetterling
ohne Schminke.

Ulrich Bracher

Giorgos Seferis, Sechzehn Haikus, „ars poetica", Band 7, neugriechisch—deutsch, Übersetzung und Nachwort von Günter Dietz, Vignetten nach Zeichnungen von Jolei, Horst Heiderhoff Verlag, Frankfurt am Main, DM 10,50.

Der VDÜ teilt mit:

Aus der Werkstatt unserer Mitglieder:

Eva Bornemann: 12 Gedichte von Dorothy Parker für die Zeitschrift „Jasmin", Kindler & Schiermeyer Verlag, München. Aus dem Amerikanischen

Spenden zwischen 2 DM und 15 DM erhielt der Verband von Heinrich Wilhelm Bauer, Dr. Edwin Maria Landau, Dr. Walter Schürenberg und Carl-August v. Willebrand.

*

Frau Rixta Werbe bittet uns um folgende Ergänzung zu ihrer amerikanisch-deutschen Vokabelliste „... da stellt ein Wort zur rechten Zeit sich ein" in unserer Nummer vom Mai 1969: „Die unter C genannten Wörter mit der Anmerkung ‚Pfadfinder' sind auch in anderen Bereichen anwendbar."

*

Mit dem internationalen Übersetzerpreis der „Translators Association" (London) wurde Leila Vennewitz für ihre Übertragung von Heinrich Bölls Roman „Ende einer Dienstfahrt" ausgezeichnet. Das teilte der Verlag Kiepenheuer und Witsch (Köln) mit.

*

Edwin Maria Landau nahm an den Veranstaltungen aus Anlaß des 100. Geburtstages von Paul Claudel teil. Bei dem deutsch-französischen Colloquium in Ludwigsburg sprach er über „Paul Claudel und sein Deutschlandbild". Aus diesem Anlaß zeigte er in Stuttgart im Wilhelmspalais seine Claudel-Sammlung, die anschließend auch in die Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg ging. Dort hielt er im Rahmen der Hamburger Claudel-Tage den Festvortrag über „Paul Claudel und sein Welttheater", den er im Herbst auf der Generalversammlung der Görres-Gesellschaft in Augsburg und in einigen rheinischen Städten wiederholte. In Köln sprach er zur Eröffnung der Ausstellung „Paul Claudel auf deutschsprachigen Bühnen" den Festvortrag, der Pfingsten vom Deutschlandsender übernommen wurde. Auch der Sender Freies Berlin und Radio Bremen übernahmen Vorträge von ihm. Das Schweizerische Fernsehen nahm mit ihm einen halbstündigen Dokumentarfilm über Claudel auf und brachte den „Tod des Judas" in seiner Übersetzung als Fernsehsendung. Das Staatstheater Stuttgart inszenierte „Mittagswende" in seiner Übersetzung, das Deutsche Schauspielhaus Hamburg den „Tausch", der in dieser Inszenierung auf Tournée durch 40 deutsche Städte geht und anschließend im Zweiten Deutschen Fernsehen gesendet wird. In Frankreich war er eingeladen, an dem Colloquium in Nancy über Aufführungsprobleme, in Loches am Collège Européen, an dem internationalen Colloquium „Paul Claudel, poète planétaire", sowie in Paris am Institut Catholique an dem Colloquium „Paul Claudel, lecteur de la Bible" teilzunehmen. Der St.-Benno-Verlag in Leipzig veröffentlichte „Mariä Verkündigung" in seiner Übersetzung. Die „Dokumente", „Erbe und Auftrag", „Der Erdkreis", „Emuna" und eine Reihe deutscher und schweizer Zeitungen brachten Essays aus seiner Feder zu dem Anlaß. In der Reihe „Theater der Jahrhunderte" veröffentlichte der Langen Müller Verlag in dem Bande „Ödipus I" in seiner Übersetzung die „Ödipus"-Dramen von Corneille und von Voltaire.

. . . da stellt ein Wort zur rechten Zeit sich ein

dance, popular ~	moderner Tanz
to trade partners	den Tanzpartner wechseln
to date	sich verabreden (aber auch: „mit jemand gehen")
deadline for accomplishment	Erfüllungstermin
deal, it's a ~ (coll.)	abgemacht! (bei nicht ganz einwandfreien Abmachungen, woraus beide Teile Vorteile ziehen)
debater	Debattenredner
decision table (genealogy)	Bestimmungstabelle
Declaration of Rights and Grievances	Protestschrift gegen das Stempelsteuergesetz
decree of divorce	Scheidungsurteil
dedication	(auch:) Einweihung
dedicatory prayer	Weihungsgebet
deep-sea medusa (eine Quallenart)	Atolla
delegated representative	Beauftragter; bevollmächtigter Repräsentant
delivery (bookbinding)	Auslegemechanismus, -vorrichtung
denominational school	(auch:) Bekenntnisschule
to denounce	(auch:) verurteilen
departmental class	Arbeitsgruppe
departmental session	Arbeitssitzung
dependent child	unversorgtes Kind
depository, nigth ~	Nachttresor
depth	(auch:) innere Größe und Ernst
derailment guard	Entgleisungsschutz
designer	Konstrukteur, Designer (Architektur)
desirable	einladend; köstlich
devotional music	(auch:) Vorspiel
directing power	Weisungsgewalt, -berechtigung
disbursement	Belastung
discernment	(auch:) Urteilsvermögen
discharge and separation document	Entlassungsurkunde (Militär)
disfellowshipment	Gemeinschaftsentzug
dismissal	(auch:) Schluß
display device	Schaustellungsvorrichtung
distribution	Verteiler
distribution centre (amer. center)	Versandzentrale
divider	(auch:) Trennblatt
division	(auch:) Sparte
divorce, civil ~	gesetzliche Ehescheidung
to dot	Ferse aufsetzen (Tanzschritt)
down to earth	alltäglich und unkompliziert; prosaisch
draft classification (mil.)	Einberufungsgruppe
dramatic	(auch:) aufsehenerregend
dramatization	(auch:) Aufführung (Pädagogik)
to dramatize	(auch:) aufführen; mit verteilten Rollen vorführen (Pädagogik)
drive-in movie theater	Drive-in-Kino
drive-in restaurant	Drive-in-Restaurant
driver's licence (amer. license) bureau	Führerscheinausgabeamt
duplicate receipt	Quittungsdurchschrift
duplication factor	Duplizitätsgefahr
dynamic	schwungvoll
dynastarter	Dynastarter

* * *

earlier terms	untere Semster (Universität, College)
earnest money (am.)	Anzahlung
easements	Wegerecht
ecclesiastical parish jurisdiction	Amtsbereich der Pfarre
echo studio	Hallraum
economic machine	(fig.) Wirtschaftsgebilde
editor (microfilm, genealogy)	Bearbeiter
education, permanent ~	lebenslange Bildung
educational centre	Schulungs- und Bildungsstätte
effective	(auch:) leistungsfähig
efficient	(auch:) zweckmäßig
electric control room	Elektrozentrale
electronic computer	Komputer
eligible	(auch:) berechtigt
emblem	(auch:) Abzeichen
emotional frustration	Gefühl des Zurückgesetztseins
employment placement	Beschaffung von Arbeitsplätzen
to encourage (someone)	auffordern; veranlassen; j-n tun lassen; j-m empfehlen (etw. zu tun); j-n anhalten (daß er etw. tut); anspornen
to endorse (indorse)	(auch:) sich positiv äußern zu
endorsed by payee	vom Zahlungsberechtigten giriert
enforcement	Durchsetzen; Einhalten; Beachten (der Regeln usw.)
enlistment committee	Werbekomitee
enriched string course (arch.)	Ziersims
enrichment material	zusätzliches Material
entrance canopy (arch.)	Eingangsvordach
environmentally handicapped	umweltsgeschädigt (psych.)
equipment	Gegenstände; Dinge; Sachen
equitable, on an ~ basis	auf anteiliger Basis
escapalogist; escape artist	Entfesselungskünstler
even	(auch:) und zwar
events calendar	Veranstaltungskalender
executive	Führungsbeamter
executive authority	Direktivbefugnis
exhaust duct	Entlüftungskanal
exhibition dance	Schautanz
expandable plan	(Bau)Plan, der einen späteren Ausbau zuläßt
exposed concrete	Sichtbeton
extension	(auch:) Erweiterungsbau
external corridor	Außengang

Rixta Werbe

(wird fortgesetzt)

DER ÜBERSETZER erscheint monatlich. Einzelpreis 75 Pf zuzüglich Versandkosten. Herausgeber: Verband Deutscher Übersetzer literarischer und wissenschaftlicher Werke e. V. (VDÜ), Präsident Helmut M. Braem, 7141 Neckarrems, Schloß Remseck. — Redaktion: Eva Bornemann, 6 Frankfurt/Main, Max-Bock-Straße 27, Telefon 56 13 16. Postscheckkonto für die Zeitschrift DER ÜBERSETZER: Stuttgart Nr. 93268. Konten des VDÜ: Postscheckkonto Hamburg Nr. 6447, Dresdner Bank, Stuttgart, Nr. 480660. — Für unverlangte Manuskripte keine Haftung. Nachdruck mit Genehmigung der Redaktion und mit Quellenangabe gestattet. — Druck: Mittelbayerische Druckerei- und Verlags-Gesellschaft mbH., 84 Regensburg.